



Dr. phil. Jakob Geißbühler
1896—1944





Dr. phil. Jakob Geißbühler

Sekundarlehrer in Amriswil (1896—1944)

Die ungeheuerlichen Ereignisse des Weltgeschehens werfen ihre Wellen auch über die Grenzen unseres Landes und fordern ihre Opfer: In jener Schreckensnacht vom 28. April dieses Jahres, da ein grauenvolles Bombardement Friedrichshafen am Bodensee in Schutt und Asche legte, wurde *J. Geißbühler*, Hauptmann der Luftschutzkompagnie Amriswil, auf dem Wege an seinen Posten in Erfüllung seiner soldatischen Pflicht von einer Herzlähmung befallen: lautlos sank er zu Boden, und alles ärztliche Bemühen erwies sich als vergeblich; er kehrte nicht mehr ins Bewußtsein zurück, und der Gattin brachte man einen Toten ins Haus. In ihm verlor unsere Schule einen hervorragenden Lehrer, die Wissenschaft einen bedeutenden Forscher und die weitere Öffentlichkeit einen Mann, der ihr in mancherlei Beziehung wertvolle Dienste leistete. Noch lange wird man im Straßenbild unseres Dorfes die allen bekannte wuchtige Gestalt vermissen, wie sie schwer und doch elastisch daherschritt, den Kopf etwas vorgeschoben und leicht zur Seite geneigt, die Stirne in gedankenvolle Falten gelegt, das Auge prüfend auf Menschen und Dinge gerichtet.

Die Wiege des jungen *J. Geißbühler* stand in der Käserei Hub bei Romanshorn; nach dem frühen Tode des Vaters zog die Mutter ins nahe Egnach. In dieser Umwelt wurde sein Auge geschult für alles, was da wächst und blüht, was kriecht und fliegt; es war der künftige Naturforscher, der hier seinen ersten Anschauungsunterricht genoß. Im Jahre 1917 erwarb er sich das Sekundarlehrerpatent im Kanton Thurgau, nach kurzen Vikariaten in Weinfelden, Eschlikon und Münchwilen wurde er 1919 an die Sekundarschule Amriswil berufen. *J. Geißbühler* zeigte sich bald als ein Meister in der Schule, der weit den Durchschnitt überragte, besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern. Die Behörde erkannte die ungewöhnliche Tätigkeit des jungen Lehrers, und in großzügiger Weise wurde ihm gestattet, im renovierten Schulhaus ein Naturkundezimmer ganz nach eigenen Ideen einzurichten, das dann lange Zeit als ein Muster seiner Art galt und oft von Lehrern und Schulleitern anderer Gemeinden in Augenschein genommen wurde. Doch die Lehrarbeit befriedigte ihn nicht völlig; es drängte *J. Geiß-*

10741
125555



bühler, seine Studien weiterzuführen; daher ließ er sich nochmals an der Universität Zürich immatrikulieren; bereits hatte er für seine Forschungen einen Gegenstand entdeckt, der sein leidenschaftliches Interesse erregte; das waren die oberthurgauischen Moore; alles zog er in den Bereich seiner Arbeiten, die geologische Entstehung der Moorbecken, die physikalisch-chemische Beschaffenheit des Wassers, Fauna und Flora; insbesondere aber zog ihn die Kleinlebewelt der Algen in ihren Bann; er machte Hunderte von Präparaten, und in Hunderten von Skizzen von wunderbarer Genauigkeit hielt er ihren Formenreichtum fest. Das Material wuchs ihm zu einem Berge an, und es war buchstäblich wahr, daß er das Moor bis auf den Grund ausschöpfte. Nach siebenjähriger Arbeit faßte er die Ergebnisse seiner Untersuchungen in einer Schrift zusammen, den „Grundlagen zu einer Algenflora einiger oberthurgauischer Moore“, die ihm die Doktorwürde der Universität Zürich einbrachte. Die Bedeutung dieser Dissertation kann wohl nur der Fachmann würdigen; aber einen Begriff erhält man immerhin durch die Tatsache, daß der Autor nicht weniger als 735 Arten von Algen bestimmt hat; davon sind 113 Arten für das Gebiet der Schweiz als neu festgestellt. Das Werk fand denn auch bei den Spezialisten verdiente Anerkennung, sogar im Ausland. Den Dokortitel faßte *J. Geißbühler* als Verpflichtung auf; eine Reihe weiterer Arbeiten wurde begonnen und mit der gleichen Gründlichkeit vorbereitet; der erste Teil einer ungemein fesselnden Studie über die Uferbiozöosen des Bodensees, das heißt der Lebensgemeinschaften der Uferflora und Uferfauna, erschien noch im Druck; alles übrige blieb leider Fragment und harret eines neuen Bearbeiters.

Doch neben dieser Forschertätigkeit vernachlässigte er keineswegs das Lehramt, *J. Geißbühler* war ein ausgezeichnete Methodiker. Was seine Lehrweise glänzend und eigenartig machte, war die Verbindung einer genauen Beobachtung, einer scharfen Erfassung der Tatsachen mit einer energischen, geistigen Durchdringung und Verarbeitung, ohne welche er alle Schularbeit für wertlos hielt. Aber es lag in seinem Unterricht noch mehr: Die Liebe und Ehrfurcht, die er den Erscheinungen des Lebens entgegenbrachte, und die in seiner Darbietung warm und impulsiv zum Ausdruck kamen, weckte auch in seinen Schülern die Einsicht in die großen Abhängigkeiten des natürlichen Geschehens und die Achtung vor der schöpferischen Offenbarung in der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Lebensformen. So lagen ihm wohl ebenso sehr die erzieherischen Fragen am Herzen. Zu einer Zeit, als viele noch mit Mißtrauen der Pfadfinderbewegung gegenüberstanden, erkannte er deren erzieherischen Wert; er schätzte besonders ihre Absicht, die Kinder wieder mehr zum Leben in und mit der Natur zu veranlassen. In dem Streben, die Sache der „Pfadi“ zu fördern, widmete er der Bewegung einen großen Teil seiner freien Zeit und war viele Jahre hindurch kantonaler Feldmeister. Das umfassende Wissen *J. Geißbüblers* verschaffte ihm großes Ansehen unter den Kollegen des Kantons: im Fache



Biologie, was Methode und Stoffauswahl anbelangt, galt er als unbestrittene Autorität; auch in den „chemischen Schülerübungen“ ging er eigene und eigenartige Wege. Einige bedeutsame Arbeiten methodischen Inhalts befestigten seinen Ruf (z.B. im Jahrbuch der ostschweizerischen Konferenzen 1929); noch in der Herbstkonferenz 1943 bot er seine Erläuterungen zum Lehrplan-Entwurf für biologische Fächer, und im Sommer 1944 hätte er als Kursleiter die Fachgenossen in seine Gedanken praktisch einführen sollen.

Als Mitglied der Naturschutz-Kommission war er ein eifriger Vorkämpfer aller Bestrebungen, welche die natürliche Schönheit unserer Heimat zu erhalten suchen; immer wieder protestierte er dagegen, daß man die Seeufer durch häßliche Badehütten verschandle, wie auch, daß jemand das Recht beanspruche, die Allgemeinheit vom Strand abzudrängen. Wenige Tage vor seinem Tode setzte er sich mit aller Energie ein für den Schutz des Hudelmooses, dessen reicher Bestand an seltenen Glazialrelikten durch Zwangsverpachtung an einen Schafhirten ernstlich bedroht war.

J. Geißbühler war eine Persönlichkeit von ganz eigenem Gepräge. Man wußte bei ihm stets, woran man war; sicherlich war er nicht immer bequem im Umgang; er hatte auch seine Kanten und Ecken, und er konnte wohl einmal ordentlich grob werden, wenn Unverstand oder böser Wille sein Blut in Wallung brachten. Als Forscher wie als Lehrer besaß er ohne Zweifel schöpferische Fähigkeiten; er verfügte über eine starke Phantasie, eine reiche Kombinationsgabe und strenge Konsequenz im Denken. In der Schule beharrte er unerbittlich auf Erfüllung der gestellten Aufgaben, und nicht leicht entging seinem scharfen Auge eine Nachlässigkeit.

Im Herbst dieses Jahres wären es 25 Jahre gewesen, da *J. Geißbühler* in den Dienst der Gemeinde Amriswil trat. Leider mußte man schon vor einigen Jahren feststellen, daß mit seiner Gesundheit etwas nicht in Ordnung war. Mit eisernem Willen zwang er seinen Körper zu immer gleicher Leistung, aber den gesteigerten Ansprüchen und der Hast und Unruhe der Zeit waren seine Kräfte auf die Dauer nicht mehr gewachsen. Nun hat das Schicksal mit furchtbarer Plötzlichkeit eingegriffen und seinem Herzen Stillstand geboten. Erschüttert stehen wir vor diesem Ende und klagen, daß ein Leben, das noch zu großen Hoffnungen berechtigte, sich nicht vollenden durfte. Und doch ist auch dieses Leben nicht umsonst gelebt: Sein Beispiel einer hohen Pflichtauffassung, der Treue und Hingabe tragen wir zu bleibender Erinnerung in uns, und was er an edlen und fruchtbaren Gedanken der Schule geschenkt, ist eine Saat, die nicht verlorengehen wird.

Heinrich Aebli

